

Telephon 12801.

Alex. Weigls Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

## „OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalnachrichten  
Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vortretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York,  
Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg  
(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus **PESTER LLOYD**

vom: 6. FEB. 05

12 Auf die Spitze getriebene secessionistische Musik anderer Art fanden wir wieder in dem von der „Tonkünstlervereinigung“ am 25. Jänner im großen Musikvereinsjaale veranstalteten Orchesterkonzert, in welchem die Wiener Komponisten: die Herren *Jemlinitz*, *Boja* und *Schönberg* ihre Novitäten selbst dirigirten. Am erfreulichsten erschien mir noch relativ die zum Anfang gepielte, wenigstens doch einiges melodisch reizvolle und auch sonst rein musikalisch Anziehende enthaltende dreißigjähige symphonische Phantasie „Die Seefrauen“ (nach dem poetischen Märchen Andersen's) von *A. v. Jemlinitz*. Aber freilich zielt der begabte Komponist, der das moderne Orchester souverän beherrscht, hauptsächlich auf tonmalerische Charakteristik ab und in dieser Hinsicht mußte selbst für Den, der, wie Schreiber dieses das liebliche Märchen von seiner Kindheit her noch genau im Kopfe hatte, Vieles unklar bleiben. Da eben eine nähere Angabe über die programm-musikalischen Intentionen des Autors in den einzelnen Sätzen auf dem Konzertzettel verfaßmt worden. Am meisten gefiel die zweite Hälfte der zweiten Abtheilung, welche von einer stimmungsvollen Szenerie unterstüzt, als seine vornehme Ballettmusik sehr wirksam sein mußte. Hiemit ist offenbar die unwiderstehliche Tanzlust der armen kleinen Seefrauen gemeint, welche, um zu ihrem geliebten Erdenprinzen gelangen zu können, der grausen Meerhexe ihre herrliche Stimme opferte als Kaufpreis dafür, daß Jene ihr an Stelle des Fischschwanzes die reizendsten Mädchenfüße anzauberte. Wie Wenigen von den anderthalbtausend Zuhörern im großen Musikvereinsjaale mochte aber das Alles zum Bewußtsein gekommen sein!

Es folgten im Programm fünf Gesänge nach Dichtungen von *Detlev v. Billefren*, für Bariton und Orchester vertont von *Oskar C. Boja*, gesungen wieder von *Dr. Zawilowski*. Manches recht charakteristisch und die Herbeziehung des Orchesters zur musikalischen Illustration der eigentlich lauter militärische Szenen (meist düsterster Art) vorstellenden Gedichte wohl motivirt. Aber im Grunde doch überall mehr nur Stimmung als Erfindung, nichts Eigenartiges, Persönliches, in dem weitaus fruchtbarsten letzten Stücke „Mit Trommeln und Pfeifen“ die Reminiscenz an das schneidige Beethoven'sche „Soldatenliedchen Märchens“ aus „Egmont“ unverkennbar.

Was soll man nun endlich zu der Schlussnummer des Konzertes sagen: „*Peleus und Melisande*“, symphonische Dichtung von *Arnold Schönberg*?! Der unbedingt sehr talentirte, edel strebende,

aber leider offenbar auf Irrwegen wandelnde Komponist hat sich zuerst durch ein interessantes, jedoch bedenklicher Weise in einem einzigen überlangen Satz fortlaufendes Streichquartett bekannt gemacht, das eine Illustration eines üppig erotischen Gedichtes „*Verklärte Nacht*“ von *Dehmel* vorstellen sollte. Von der Kritik sehr verschieden beurtheilt, vom Publikum bei *Rosé* und im Tonkünstlerverein mit steigendem Beifall angehört, erscheint doch dieses übermäßig ausgearbeitete, aber von heißer Empfindung durchglühete Stück wie reines Gold gegenüber dem, was uns der Autor in seiner neuesten symphonischen Dichtung zu bieten wagte. Ein solches selbstmörderisches Wühlen in Dissonanzen und Kakophonien aller Art, verschärft durch fast unausgeleitet schleppendes Tempo und den Abgang jeder sachlichen Melodie, dies außerdem auf gut drei Viertelstunden ausgedehnt, ist uns kaum in irgend einem anderen modernen Orchesterstück begegnet. Inwiefern dadurch die Gestalten von *Maeterlinck's* jessamer Traumbichtung ausgedrückt werden sollten, muß der Komponist von „*Peleus und Melisande*“ besser wissen, als z. B. meine Benigkeit es zu errathen vermochte. Ich bin fest überzeugt, der ungeheueren Majorität im übrigen Auditorium ist es genau so ergangen. Und dennoch, am Schlusse, nicht wie ich erwartete, lebhaftes Zischen, sondern nur ganz schwache Opposition, sofort überbitt von frenetischem Applaus. Herr *Schönberg* (dessen Talent ich, wie gesagt, durchaus nicht unterschätze) hat also eine geschlossene Clique für sich. Aber wenn je Einer, konnte er diesmal anrufen: Gott schütze mich vor meinen Freunden!